

Jesuiten & Täufer und Täuferinnen

Eine bemerkenswerte Fußwaschungszeremonie

Jesuitenorden und Täufergemeinden

„Demnach wurden von den Jesuwitern von der Obrigkeit Trabanten gegeben. Die gingen von Haus zu Haus und trieben die Leut mit Gewalt in die Kirchen, hüteten auch fleißig bei der Kirchentür, dz niemand wieder herausginge. Und wenn sich jemand widerte und nit gehen wollte, so schlugen sie zu¹ ... Joseph Weber ...Diesen ließ der Delphini² im Gschloß zu Winz in die Eisen schlagen und ließ sich unter den Leuten hören, er werde ihn nit ledig lassen, bis er wieder katholisch werde, wie er zuvor gewesen sei.“³ Dies berichtet das Klein-Geschichtsbuch der Hutterer über die verschiedenen Maßnahmen zur Katholisierung durch Staat und römisch-katholischer Kirche in Siebenbürgen 1760 bzw. 1764 – zwei Beispiele unter vielen.

In der Erinnerungskultur der Hutterer, die als eine der ursprünglichen Täuferkirchen neben den Mennoniten und Amischen die massiven Verfolgungen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts überlebt hatten, steht der Jesuitenorden deshalb in einem negativen Licht, war er doch maßgeblich am politischen Vorhaben der katholischen Habsburger, in ihren Erbländen im Sinne des „Cuius-Regio-Eius-Religio-Prinzips“ keine anderen Konfessionen zu dulden, beteiligt. Sogar als sich der Toleranzgedanke rechtlich durchgesetzt hatte, galt diese Toleranz nicht gegenüber den Täufer(innen)n. Als P. Depini SJ ein Waisenhaus in Hermannstadt einrichtete, um die Kinder der noch wenigen glaubenstreuen hutterischen Familien dort unterzubringen, flohen diese in einer Nacht- und Nebelaktion 1767 über die Karpaten in die Walachei und wurden von dort aus in der Ukraine und in Russland angesiedelt. Die Fluchtgeschichte der Hutterer endete erst in den Siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den USA bzw. 1918 in Kanada, wo noch heute ca. 50 000 Personen in ungefähr 500 gemeinwirtschaftlich geführten Höfen leben. Jene hutterischen Familien, die die Gütergemeinschaft in den USA nicht weiterführen wollten („Prärieleut“), schlossen sich meist den in der Nachbarschaft lebenden Mennoniten an.

Gründe der Verfolgung der Täuferbewegung

Die Täufer(innen) wurden verfolgt, weil sie die Säuglingstaufe nicht akzeptierten. Ausschließlich die Glaubenstaufe⁴ wurde als gültige Taufe angesehen. Somit stand seitens der röm. kath. Kirche der Vorwurf im Raum, verstorbenen ungetauften Kindern – angesichts der erschreckend hohen Kindersterblichkeit – den Himmel zu verwehren. Zudem lehnten sie jede Gewaltanwendung, jeden

¹ Johannes Waldner, *Aufzeichnungen über den Nieder- und Untergang der Hutterischen Brüder in Ungarn und Siebenbürgen (1666 – 1767)*, in: Klein-Geschichtsbuch 2.Teil. Cayley 1983, 235 und 247ff.

² Astrid von Schlachta, *Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika*. Innsbruck 2006, 86: „Um die Maßnahmen der katholischen Mission voranzutreiben, wurde der Jesuit Johann Theophil Delpini, der auch in Oberungarn an der Bekehrung der Hutterer beteiligt war, nach Siebenbürgen entsandt.“

³ Ebd., 247f

⁴ F. Pácek, *Taufe – ein Bibelgespräch*, in: *500 Jahre Täuferbewegung – Themenjahr 20*. Frankfurt/Main 2020, 75: „Das Schleithheimer Bekenntnis besagt, dass der Täufling ‚freiwillig‘ nach der Taufe fragen soll – also frei von gesellschaftlichen Zwängen oder einem festgesetzten Alter.“ H. Jecker, *Zuspruch und Anspruch. Die Taufe in historischer Sicht*, in: Ebd., 29: „Die mit der Taufe begründete Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde implizierte für die Täuferinnen und Täufer fortan die Bereitschaft für ein Leben, das offen dafür war, sich uneingeschränkt am Beispiel Jesu zu orientieren, auch was Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe, was Demut und Zivilcourage, was Hingabe und Leidensbereitschaft angeht. Solcher Glaube konnte nicht befohlen werden, solcher Glaube war ein Geschenk, das nur persönlich und freiwillig angenommen, bezeugt und umgesetzt werden konnte.“ Dadurch wurden die Täufer(innen) zu Wegbereitern der Glaubens- und Gewissensfreiheit

Kriegsdienst (und dies in Zeiten der Türkenkriege) oder die Leistung einer Kriegssteuer ab. Durch ihre „Absonderung von der Welt“ vertraten sie die Trennung von Kirche und Staat und damit die Bildung eigenständiger Gemeinden als Kontrastgesellschaften. Die meisten täuferischen Richtungen verweigerten zudem jegliche Eidleistungen in einer Zeit, in der die Gesellschaft durch eine Vielfalt von Loyalitätseiden zusammengehalten wurde. Manche (wie etwa die Hutterer) strebten darüber hinaus güter- und produktionsgemeinschaftliche Strukturen nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde an. Dies wurde als massiver Angriff auf die damaligen Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse betrachtet. Zudem waren Missionare und -innen im ganzen Reichsgebiet aktiv und sehr erfolgreich. Diese Haltung und vor allem ihre glaubwürdige Lebensführung stießen bei der Bevölkerung auf große Sympathien, bei den Herrschenden in Staat und Kirche jedoch auf blankes Entsetzen. Die bestehende Ordnung schien durch diese „Aufwiegler“ in ihren Grundfesten gefährdet.

Jahrelange Verfolgungswellen ab 1527 waren die Folge. Täufer und Täuferinnen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt, enthauptet oder ertränkt. Man entriss ihnen ihre Kinder, konfiszierte das Vermögen und brannte ihre Häuser nieder. Retten konnte man sich nur durch Widerruf oder durch Flucht – speziell nach Mähren. Aufgrund der verbrieften Glaubensfreiheit nach den Hussitenkriegen standen die Täufer und Täuferinnen dort unter dem Schutz der meist protestantischen Grundherren. Hier war die Bildung von gütergemeinschaftlich organisierten Siedlungen erstmals möglich. Besonders die aus Tirol stammenden Hutterer stachen durch ihr handwerkliches Können und ihr Organisationsgeschick hervor.

Jesuiten und Täufergemeinden

Die seit 1540 als Orden organisierten Jesuiten begegneten in ihrem Wirken den Täufer(innen)n speziell in den habsburgischen Erblanden, wie Tirol, Mähren, Oberungarn und Siebenbürgen.⁵ Petrus Canisius missionierte z.B. während seines Aufenthaltes in Tirol (1571-1580) in Zentren des Protestantismus und des Täufertums.⁶ Der Landesfürst zog Jesuiten heran, um gefangene und gefolterte Täufer(innen) durch theologische Argumente zum Glaubenswiderruf zu bewegen und um in den Haushalten so genannte Visitationen (Einziehung „häretischer Schriften“ im Austausch gegen katholische Lektüre) durchzuführen.⁷

Weiters gelang es den Jesuiten in Mähren durch die Gründung ausgezeichneter Schulen, den Adel und damit auch jene Grundherren zu katholisieren, auf deren Gütern die Hutterer arbeiteten und ihre Siedlungen hatten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren die hutterischen Gemeinden durch den enormen Zuzug aus dem Reich rasch gewachsen und wohlhabend geworden.⁸ Allerdings stellte sich

⁵ Vgl. A. Von Schlachta, *Hutterische Konfession und Tradition (1578 – 1619), etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz*. Mainz 2003, 65ff. - Parallel zu der lutherischen, reformierten und der römisch-katholischen Kirche fand auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei den Täufer(inne)n, speziell bei den Hutterern und Mennoniten, eine Konfessionalisierung statt, sodass eine Verständigung zwischen den Denominationen immer schwieriger wurde.

⁶ F. Hattler, *Missionsbilder aus Tirol*. Innsbruck 1899, 2: Schwaz, Thaur, Arzl, Kolsass. Damit wurde die intensive Missionstätigkeit der Hutterer in Tirol bis Ende des 16. Jahrhunderts konkurriert, die allerdings darauf hinauslief, Bekehrte unter Lebensgefahr nach Mähren zu führen.

⁷ 1567 blieb ein derartiges Unterfangen an Nikolaus Geyrbühler erfolglos: Er wurde in Innsbruck enthauptet und danach verbrannt (R. Wolkan, *Großes Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder*, Cayley 1982, 324).

J. Hofer, *Die Hutterischen Episteln IV*. Elie 1991, 495 – 517: Wie so eine Disputation ablief, schilderten die beiden hutterischen Sendboten Georg Schwertlinger und Hansel Schwager sehr anschaulich und detailliert in ihrer „Verantwortung“ aus 1581. Der Überzeugungsversuch des Rektors des Jesuitenkollegs scheiterte aus hutterischer Sicht an den Bibelkenntnissen und theologischen Wissen der beiden Täufer. Sie konnten aus dem Verlies im Schloss Thaur wohl mit örtlicher Unterstützung fliehen.

⁸ A. Von Schlachta, *Hutterische Konfession und Tradition (1578 – 1619), etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz*. Mainz 2003, 20. In der Forschung schwanken die Schätzungen von 17000 bis zu 70000 Mitgliedern. In ihrem neuen Buch, *Täufer*, Tübingen 2020.107 geht Von Schlachta von 20.000 bis 25.000 Hutterern in Südmähren Ende des 16. Jahrhunderts aus.

die Integration der „Neuankömmlinge“ als schwierig heraus. Diese legten ihren Fokus vielfach auf ihre eigene wirtschaftliche Absicherung und vernachlässigten die hutterischen Glaubensgrundsätze. Folglich wurden die hutterischen Gemeinden geistlich geschwächt und boten den missionierenden Jesuiten eine optimale Angriffsfläche. Es blieb allerdings dabei bei einer gegenseitigen Polemik, die vor allem in Form von Kontroversschriften geführt wurde.⁹ ... Der Schutz der Grundherren fiel nach der Schlacht am Weißen Berg im Jahr 1618, die mit der Niederlage des protestantischen Adels von Böhmen und Mähren endete, endgültig weg. Die Täufer(innen) wurden 1622 vor die Entscheidung gestellt, katholisch zu werden oder das Land zu verlassen. Der Großteil der Hutterer blieb.

Etwa 10.000 dem täuferischen Glauben Treugebliebenen flohen teilweise ins angrenzende Oberungarn, wo bereits hutterische Siedlungen bestanden oder teilweise weiter nach Siebenbürgen. Auch dort gerieten sie, geschwächt durch Epidemien und Kriege sowie durch Aufgabe der Gütergemeinschaft in den Fokus des gegenreformatorischen Programms der Habsburger, die ihrerseits Jesuiten dazu in den Dienst nahmen. In Oberungarn wurde allerdings erstmals von Anfang an Gewalt und Zwangsmaßnahmen auch von Jesuiten¹⁰ angewandt. Die meisten Hutterer hielten dieser Gewalt nicht stand und konvertierten zur röm.-kath. Kirche. Sie konnten nun als Neu-Katholiken („Habaner“) – wie in Mähren – ihre Gemeinwesen bis ins 20. Jahrhundert hinein in Form von Kooperativen fortführen. Allerdings gaben sich viele nur dem Schein nach als römisch-katholisch aus, im Verborgenen praktizierten sie weiterhin die Glaubenstaufe.¹¹ Viele von ihnen flohen später in die Ukraine bzw. nach Russland zu den dort aus Siebenbürgen gekommenen Glaubensgeschwistern. Im 18. Jahrhundert als in Tirol durch die Volksmissionen der Jesuiten die letzten Reste der Reformation und des Täufertums durch Predigt und Büchervisitationen nahezu ausgelöscht wurden¹², richtete die Regierung ihr Augenmerk auch auf Siebenbürgen. Hier wurden die geschwächten hutterischen Gemeinden von ihnen unter Zwang weitgehend katholisiert.

Tragik - Gemeinsamkeiten

Die kirchengeschichtliche Tragik des Geschehens liegt darin, dass entschiedene Christen wie die Jesuiten, ebenfalls entschiedene Christen wie die Täufer und Täuferinnen bedrängten und verfolgten.

Die Spiritualität beider wurzelt in der spätmittelalterlichen Mystik¹³ und Laienbewegung der *Devotia Moderna*.¹⁴ Diese betont eine entschlossene Nachfolge Jesu in Gemeinschaft und eine sehr persönliche, unvermittelte lebendige Gottesbeziehung für alle Christen, auch für die Laien. Die Missstände innerhalb der röm.-kath. Kirche führten dazu, dass viele von der *Devotia Moderna* inspirierten Gläubigen im Täufertum eine attraktive Alternative fanden und ihre Spiritualität mit dem radikalen Antiklerikalismus und Ikonoklasmus der Schweizer Reformation verbanden.

Die Täuferbewegung führte letztendlich zu einer eigenen Kirchenbildung. Die dortige Mitgliedschaft begann mit der Glaubenstaufe und war an die Mündigkeit der Mitglieder gebunden. Die Jesuiten hingegen stellten die Säuglingstaufe und die Mitgliedschaft zur röm. kath. Kirche nie in Frage, erachteten aber die bei Taufe und Firmung meist fehlende Glaubensentscheidung als essenziell für den persönlichen Glaubensweg aller Christ(innen)en. Ignatius von Loyola erkannte dieses Manko und ermöglichte den Suchenden aller Stände im Rahmen seiner Exerzitien, die Ganzhingabe an Gott wohl

⁹ Ebd., 74ff: z.B. Christoph Eberhard, *Gründliche kurtz verfaste Historia*, 1589 und Christoph Andreas Fischer, *Von der Wiedertäufer Verfluchten Ursprung*, 1603 und auf Seite der Hutterer: Claus Braidl, *Ein Widerlegung und wahrhaftte Verantwortung der allergrausamisten Gotteslesterung ... ueber uns Brueder erdacht 1604*. Siehe auch A. Von Schlachta, *Täufer*. Tübingen 2020, 76

¹⁰ A. Von Schlachta, *Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika*. Innsbruck 2006, 98 und *Täufer*. Tübingen 2020, 219f.

¹¹ Ebd., 79.

¹² F. Hattler, 264. Die intensive Phase der Volksmissionen in Tirol dauerte von 1719 – 1784.

¹³ A. Von Schlachta, *Täufer*. Tübingen 2020, 113 - 119

¹⁴ M. Jost, *La Biblia – a`L`e`cole d`Ignace de Loyola et de Menno Simons*. Genf 2016, 11ff.

vorbereitet nachzuholen.¹⁵ Dadurch konnte er eine Entsprechung zur ausschließlichen Glaubenstaufer der Täufer/innen anbieten. Dies trug zum Erfolg der Volksmissionen durch die Jesuiten bei. Innerhalb der röm.-kath. Kirche wurde nun eine authentische Jesus-Nachfolge für Nicht-Ordinierte bzw. Nicht-Ordensangehörige möglich. Die katechetische Glaubensvermittlung der Jesuiten in Form der Volksmissionen außerhalb der Kirchengebäuden erinnert zudem an die hutterischen „Winkelprediger.“^{16 17}

Heilung der geschichtlichen Lasten

Speziell im christlichen Bereich behindern nicht aufgearbeitete Geschehnisse geistliches Wachstum und stehen ernsthaften Bemühungen um die Einheit der Christ(innen)en im Wege. Seit dem Pontifikat von Johannes Paul II. stellt sich die römisch-katholische Kirche vermehrt ihrer eigenen Unheilsgeschichte. Die „Reinigung des Gedächtnisses“¹⁸ als Prozess der geistlichen Geschichtsaufarbeitung wird thematisiert.¹⁹ Für den Hutterer Arbeitskreis Tirol und Südtirol zählen die Initiierung dieser Prozesse zu ihren Hauptaufgaben.²⁰ Dementsprechend fanden Begegnungen²¹ der Rechtsnachfolger der Täterseite (Bischöfe und Landeshauptleute) mit hutterischen Abgesandten in Tirol und Südtirol statt. Im Rahmen der Eröffnung des Huttererparks in Innsbruck tauschten sich Vertreter der Evangelischen Kirche, der Freikirchen in Österreich, des hutterischen Gemeindeverbandes – Schmiedeleute 1 und ein Jesuit²² in der Theologischen Fakultät zum Thema „Was können wir heute von den historischen Hutterern lernen?“ aus. Das öffentliche Interesse an diesem Forum war beachtlich. Höchstwahrscheinlich kam es an diesem Tag zu einer erstmaligen freundlichen Begegnung von Hutterern mit einem Jesuiten.

Innsbruck 2019: Fußwaschungs-Liturgie in der Krypta der Jesuitenkirche

Ein weiterer Heilungsschritt bzgl. Täufer(innen) und Jesuiten fand am 7. September 2019 in der Krypta der Jesuitenkirche in Innsbruck statt. Eine ökumenische Pilgergruppe der Bridgefok Bewegung²³

¹⁵ Ignatius von Loyola, *Die Exerzitien*, Nr. 234. Einsiedeln 1954, 59f: „Nimm Dir, Herr, und übernehme meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, mein ganzes Haben und Besitzen. Du hast es mir gegeben, zu Dir, Herr, wende ich es zurück; das Gesamte ist Dein; verführe nach deinem Willen, gib mir Deine Liebe und Gnade, das ist mir genug.“

¹⁶ Da die Hutterer oft im Freien – also nicht in Kirchen wie die Protestanten – missionierten, um die Menschen gut erreichen zu können, wurden sie von den Regierungsstellen als „Winkelprediger“ bezeichnet, da sie unerlaubter Weise in verborgenen „Winkeln“ Leute auf ihre Seite zögen.

¹⁷ Weitere Gemeinsamkeiten von Hutterern und Jesuiten können in ihren jeweiligen Schwierigkeiten mit kirchlichen und staatlichen Hierarchien sowie in den hutterischen Haushalten bzw. in den von Jesuiten geführten Habaner-Siedlungen und den jesuitischen Reduktionen (1609 bis 1767) in Südamerika erblickt werden.

¹⁸ oder „Heilung der Erinnerungen“ („Healing of memories“)

¹⁹ https://www.stjosef.at/dokumente/vergebungsbitten_papst_2000.htm (abgerufen am 23.6.2020)

²⁰ Pflege von Freundschaften mit allen hutterischen Richtungen, Begleitung und Betreuung von hutterischen Reisegruppen zu Täuferstätten, Initiierung von Täufer-Gedenkstätten, Informationsveranstaltungen. Der Autor ist im Arbeitskreis auch im Auftrag des Forums geistliche Geschichtsaufarbeitung der ökumenischen Plattform Weg der Versöhnung – Runder Tisch Österreich und der Christlichen Gemeinschaft lumenchristi, tirol tätig.

²¹ Und zwar 2007 (Bischöfe Scheuer und Egger; Landeshauptmann Durnwalder) und 2015 (Bischöfe Scheuer und Muser; Landtagspräsident Van Staa für Landeshauptleute Platter und Kompatscher) jeweils in Innsbruck, Tirol sowie 2018 in St. Lorenzen, Südtirol (Bischof Muser; Landesrätin Dengg für Landeshauptmann Kompatscher). Die Landeshauptleute von Tirol und Südtirol (Van Staa und Durnwalder) und die Bischöfe von Innsbruck und Bozen-Brixen (Scheuer und Egger) sandten 2008 Briefe an die Ältesten (Bischöfe) der hutterischen Gemeindeverbände.

²² Superintendent Oliver Dantine, Pastor Reinhold Eichinger, Prediger Edward Kleinsasser, Univ. Prof. P. Markus Schmidt SJ; Moderation: Astrid Von Schlachta (Mennonitische Forschungsstelle Weierhof, Deutschland; Universität Regensburg)

²³ <http://www.bridgefok.net/> (aufgerufen an 24.6.2020): *“Bridgefok is a movement of sacramentally-minded Mennonites and peace-minded Roman Catholics who come together to celebrate each other's traditions, explore each other's practices, and honor each other's contribution to the mission of Christ's Church. Together we seek*

(„Geistliche Pilgerfahrt der Buße für Einheit und Friedensschaffung zwischen Mennoniten und Katholiken“) aus Japan, den USA und Italien²⁴ machte in Tirol Halt, um in Innsbruck, der Stadt der Verbrennung des Täufer-Märtyrers Jakob Huter, in einer Kirche eine Fußwaschungszeremonie durchzuführen. Die Reisegruppe wurde vorerst vom Rektor der Jesuitenkirche freundlich empfangen und durch die Jesuitenkirche geführt, welche im 17. Jahrhundert errichtet wurde und Japanbezüge aufweist. Anschließend versammelte sich die Gruppe in der Krypta. Die Bridgefolk Conference hatte hierfür eine spezielle Liturgie vorbereitet. Die Lesungen stammten aus Ez 34, 11 – 16, dem Psalm 23 und aus dem Johannes-evangelium 10, 11 – 16. Die Homilie bezog sich auf Jesus Christus, der als gemeinsamer guter Hirte alle Schafe in einer Herde zusammenführen will. Nach Gebeten um Vergebung und um Frieden wuschen zunächst die Katholiken/innen den Mennoniten/innen die Füße, dann umgekehrt. Auch P. Rektor P. Marte SJ nahm spontan an der Fußwaschung teil²⁵. Folgende Bitte wurde zuvor auch auf Japanisch gesprochen:

Gracious God: As we come to this service of unity and peace, we confess that your work of becoming known to us is on-going and ever-present. ... To You we bring our clutter, our distraction and our attachments. ... Triune God: You created us for relationship, and we have found each other, Catholic and Mennonite. In Jesus, you poured out your love for each one of us; and in so doing invite us also into the unknown, there where the weary world waits for your healing touch. Send us your Spirit, we pray, to gather us in the lost and forsaken, the blind and the lame, --brothers and sisters in the unity of Christ. We come to this service now, not because we are good, but because we are yours. As we kneel and rise, we remember the night Jesus washed his disciples' feet and with him, we pray as he taught us. ... Whenever we take this towel and this basin, we proclaim the way of life, the way of the cross, the way of suffering love, of non-violence, and reconciliation. May our kneeling and rising deepen our love for Jesus and for our brothers and sisters around the table. May our kneeling and rising deepen our love for our neighbors and for our enemies. In our kneeling and rising may we find release from disunity and be released into joyous communion. Come, let us wash each other's feet!

Mit einem Friedensgruß und dem Segen endete die Liturgie.

Ausblick und Hoffnung

Der Heilige Geist schenkte in dieser sehr bewegenden Liturgie ein Stück Heilung im gespaltenen Leib Christi und auch im Verhältnis Jesuiten – Täufer/innen. Vielleicht ergibt sich als weiterer Schritt eine Begegnung von Repräsentanten des Jesuitenordens mit jenen der Hutterer. Dabei könnten Ordensobere ihr Bedauern bezüglich dieses dunklen Kapitels ihrer eigenen Geschichte zum Ausdruck bringen und die aufgeladene historische Schuld der heilenden Barmherzigkeit Jesu übergeben. Den Hutterern würde es bei einer solchen Begegnung allerdings nicht um Versöhnung (*reconciliation*)

better ways to embody a commitment to both traditions. We seek to make Anabaptist-Mennonite practices of discipleship, peaceableness, and lay participation more accessible to Roman Catholics, and to bring the spiritual, liturgical, and sacramental practices of the Catholic tradition to Anabaptists."

Unter ihnen waren aus den USA die beiden Co-Vorsitzenden der Bridgefolk Bewegung Abt John Klassen OSB (Abtei St. John, Collegeville, Minnesota) und Marilyn Stahl geb. Hofer (Universität Seattle; sie hat hutterische Wurzeln – Prärieleut), ihrem Gatten Dirk, Elizabeth Soto; aus Japan: Jun Yamada (Universität Seinan), Rev. Nozumo Yamada (Universität Nanzan) mit Tochter Mariko und der Vorsitzende der Japanischen Mennonitischen Konferenz (Hokkaido), Rev. Nobuyasu Kirai, Minoru Murano und weitere Mitglieder (darunter drei Pastoren), P. Provinzial Euginies Ziebura SVD, P. Alfonso Fausone SVD, P. Hans-Jürgen Marx SVD, P. Richard Szippel SVD und Sr. Murakami SSpS und aus Italien weitere Steyler Missionare. Die Pilgerfahrt wurde anlässlich des Dankes für die Heilung von Leukämie im Endstadium des Mennoniten Jun Yamada 1982 nach einer Krankensalbung durch einen katholischen Priester und Fürbitte des P. Freinademetz SVD, des 110. Todestages des Hl. P. Joseph Freinademetz SVD (und der 15. Jahrtag seiner Heiligsprechung) und des 490. Todestages des Täuferpioniers Georg Cajakob – Blaurock, der in Klausen (Südtirol) 1529 verbrannt wurde, veranstaltet. Die Pilgerfahrt führte über den Besuch frühchristlicher Stätten in Mailand und Ravenna zu Täuferstätten in Südtirol (Brixen, Klausen, Gufidaun, St. Lorenzen) und Tirol (Innsbruck, Schwaz) sowie zum Geburtsort von Joseph Freinademetz in Oies/Südtirol.

²⁵ Auch röm.-kath. Mitglieder von Pax Christi Tirol und des Hutterer Arbeitskreises beteiligten sich daran.

gehen, da sie unter diesem Begriff eine Kirchenunion verstünden und sie ohnedies ihren Verfolgern schon längst vergeben haben. Jedoch schätzen sie ein allgemeines Interesse an der damaligen unterdrückten Botschaft der Täuferbewegung sowie ein beidseitiges Reflektieren dieses Geschichtsabschnittes. Ihr apostolisches Zeugnis für den christlichen Glauben, ihre Gewaltlosigkeit und ihr Eintreten für Gewissensfreiheit durch die Glaubenstaufe²⁶ sowie ihr hoher Gemeinschaftssinn können auch heute Licht und Orientierung schenken.²⁷

Geissler Eduard

Hutterer Arbeitskreis Tirol & Südtirol

eduard.geissler1@gmail.com

²⁶ Der jetzige Papst und Jesuit Franziskus fördert in der Initiative über die Charismatische Erneuerung eine solche nachgeholt Glaubensentscheidung mit der Bitte um Erfüllung mit dem Heiligen Geist („Taufe im Heiligen Geist“) in einem angemessenen Rahmen – im Wissen, dass sich die Wirkung der Taufe/Firmung/Eucharistie sonst nicht entfalten können (*Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium 259 und 261*, München 2005, S 105). In Hinblick darauf, dass die römisch-katholische Kirche inzwischen wesentlich vorsichtiger geworden ist, was das jenseitige Schicksal ungetauft verstorbene Kinder betrifft (*Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium 262*, S 105: „Die ohne Taufe verstorbenen Kinder werden von der Kirche in ihrer Liturgie der Barmherzigkeit Gottes anvertraut.“), könnte auch die Förderung der Glaubenstaufe in der römisch-katholischen Kirche unter Rückgriff auf die byzantinische Tradition angedacht werden. Diese kennt nämlich eine liturgische „Feier der Einführung des Kindes in die Kirche“ zusammen mit der Segnung der Mutter als Beginn des Katechumenats (*Taufgottesdienst der Orthodoxen Kirche*, Münster 1999, S. 23 „Segnung der Mutter und Einführung des Kindes in die Kirche“).

²⁷ R. Siebenrock, *In der Kirchengemeinde Christi ist zwar vieles, aber nicht alles möglich* - <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1045.html> (aufgerufen am 8.7.2020): „... Allzu schnell haben wir uns ja gegen den Dissens in kontroverstheologischer Manier positioniert, in absolut unterscheidender Grenzziehung. So haben wir auch in diesem Land die Bewegung der Wiedertäufer im 16. Jahrhundert vertrieben und getötet. Und doch hatten diese ernsthaften Menschen zwei Optionen gelebt, die für die Zukunft von großer Bedeutung werden sollten; – und ohne die unser Christentum heute kaum noch denkbar wäre. Ich denke an die Gewaltfreiheit und vor allem an die Religionsfreiheit in der Verweigerung des Eids...“